

Ulrich Engel OP

Dominikaner, Diegoisten oder Innozentianer?

Das Institut M.-Dominique Chenu unterwegs auf den Spuren des Ordensgründers



Moniales in Caleruega

In seiner „Vita sanctorum“ berichtet Rodrigus Cerratensis OP († nach 1276) von einer deutschen Pilgergruppe, die auf ihrem Weg durch Südfrankreich auf Dominikus und seinen Begleiter fr. Bernardus traf.

Ähnliches geschah fast 800 Jahre später noch einmal: Zur theologisch-spirituellen Vorbereitung auf das anstehende achte Zentenarium der Gründung des Predigerordens 1216/2016 reiste die Dominikanerkommunität am Institut M.-Dominique Chenu (Berlin) Ende Mai 2015 nach Spanien und Frankreich. Im Laufe

von zehn Tagen besuchten Thomas Eggensperger OP, Bernhard Kohl OP, Horst Wieshuber OPL und Ulrich Engel OP die wichtigsten dominikanischen Stätten in Kastilien (Caleruega, Santo Domingo de Silos, Burgos, Osmá, Palencia u. a.) sowie im und um das Languedoc (Prouilhe, Fanjeaux, Carcassonne, Albi, Toulouse). Gastfreundlich aufgenommen von den Dominikanerinnen der internationalen Kommunität in Prouilhe wie auch von den Brüdern in Caleruega und Toulouse vertieften wir uns in die Ursprungsgeschichte des

Ordens. Wir suchten „lost places“ wie die Dörfer Haza, Guzmán oder Gumiel de Hizán auf, gruben frühe Legenden aus und studierten historische Abhandlungen. Wesentlich ging es uns um eine heutige Begegnung mit Dominikus und seinen Nachfahren im 21. Jahrhundert.

Wie Dominikus auf Deutsch predigte ...

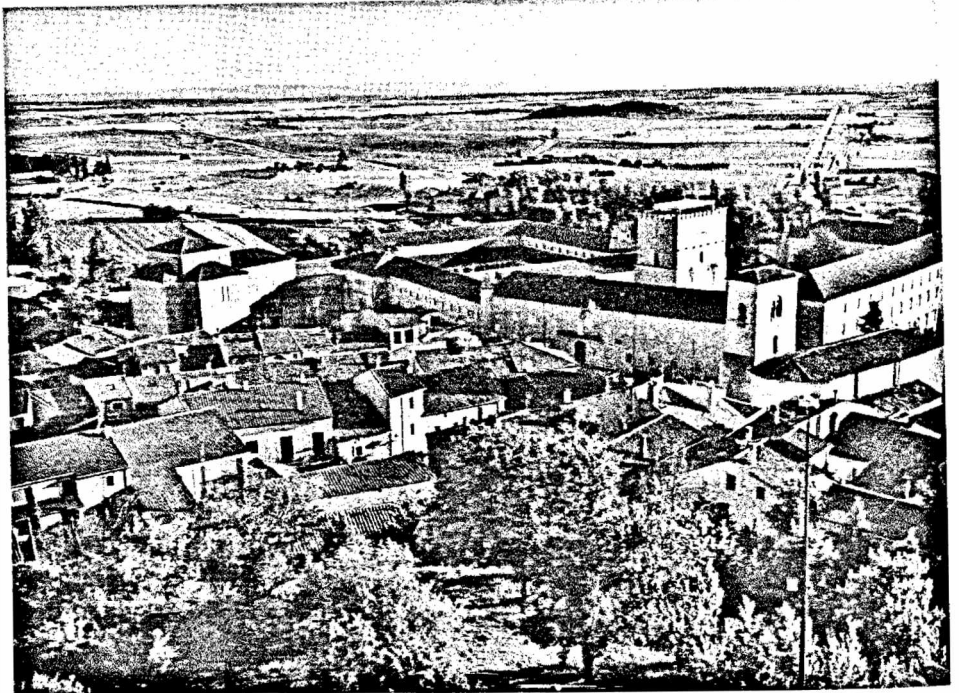
Rodrigus überliefert in seiner „Vita sanctorum“ weiter: Beeindruckt von der Frömmigkeit der beiden Wanderprediger luden die Deutschen diese zum Essen ein. Aus Dank dafür wollte Dominikus den Pilgern predigen, doch verstanden sie seine Sprache nicht. Die Predigerbrüder beteten deshalb zu Gott, woraufhin Dominikus unter Umgehung jeder Sprachschule sofort und verständlich Deutsch parlieren konnte – so die Legende. Aus Dankbarkeit für die Gastfreundschaft der deutschen Wallfahrer verkündete er diesen vier Tage lang das Evangelium. Danach trennten sich ihre Wege wieder. Soweit die unglaubliche Geschichte des Rodrigus Cerratensis.

Wer hat den Predigerorden gegründet?

Auch wir erlebten Unglaubliches! Nicht, dass wir Dominikus hätten



Toulouse St. Romanus



Caleruega: Geburtstort des hl. Dominikus

Deutsch sprechen hören, wohl aber, dass uns ganz Neues über ihn und die „sancta, bzw. sacra praedicatio“, das so genannte „Predigtwerk“, das wir heute Dominikanerorden nennen, aufging.

Waren wir aufgebrochen, um auf den Spuren des Gründers unserer Gemeinschaft zu wandeln, mussten wir uns bald schon mit der historisch-kritischen Frage nach der wahren Stiftergestalt der Predigergemeinschaft befassen: „Eine besondere Eigenschaft der Gründungsgeschichte des Predigerordens liegt in dem Umstand, daß nicht völlig klar ist, wer eigentlich als dessen Gründer zu gelten hat.“ (Wesjohann, 322.)

Drei Thesen beschäftigten uns in diesem Zusammenhang. These 1: Dominikus hat den Orden gestiftet (so hatten wir es in unseren Noviziaten gelernt); These 2: Diego de Acebes, der Bischof von Osma und Gefährte

des Dominikus, hat unsere Gemeinschaft gestiftet (demnach wären wir also gar keine Dominikaner, sondern vielmehr „Diegoisten“!); These 3: Papst Innozenz III. ist unser Gründer (was heißen würde, dass wir direkt der kirchlichen Hierarchie entstammten ...).

Alle drei Thesen können gute Gründe für sich reklamieren

Pro Dominikus ist ins Feld zu führen, dass die Aussendung der Brüder von Toulouse nach Paris und Spanien durch Domingo de Guzmán im August 1217 als eigentliche Geburtsstunde des Predigerordens angesehen werden kann – auch wenn sie höchstwahrscheinlich angesichts der zugespitzten militärischen Situation vor Ort (Kreuzzug gegen die Albigenser) primär aus Sicherheitsgründen erfolgte. Hierzu passt auch, dass Papst Honorius III. erst *nach* die-

sem Ereignis ausdrücklich von einem „Orden“ („fratres ordinis praedicatorum“) spricht (vgl. die Bulle „Si personas religiosas“ vom 11. Februar 1218). *Pro Diego* kann argumentiert werden, dass die frühesten Quellen der Ordensgeschichtsschreibung – vor allem nichtdominikanische, aber auch der „Libellus“ des Jordan von Sachsen, des direkten Nachfolgers des hl. Dominikus, – das südfranzösische „Predigtwerk“ vor allem als Idee des Bischofs von Osma ausweisen. Unzweifelhaft stammt die pastoraltheologische Konzeption der Predigtmission von ihm. „Der Anteil des Dominikus an der Ausgestaltung des seinem Orden zugrundeliegenden Konzepts scheint sich angesichts der Rolle Diegos zu relativieren.“ (Wesjohann, 334.)

Pro Innozenz schließlich ist vor allem an Heribert Christian Scheeben († 1968) und seine Dominikus-



Wallfahrer in Fanjeaux: H. Wieshuber, Th. Eggenesperger, B. Kohl (v.l.n.r.)

Biographie (Freiburg/Br. 1927) zu erinnern: Während Dominikus das Predigtwerk im Sinne der Waldenser-Bewegung etabliert sehen wollte, zwang Papst Innozenz III. ihm und seinen Brüdern die Lebensform eines traditionellen Ordens auf. Nach dieser Lesart wären wir Predigerbrüder eher als „Innozentianer“ (H. Ch. Scheeben, *Dominikaner oder Innozentianer*, in: AFP 9 [1939], 237–297) denn als Dominikaner zu bezeichnen.

Wer, so fragten wir uns zunehmend intensiver auf unserer Wallfahrt zwischen Caleruega, Prouilhe und Toulouse, sind wir wirklich: Dominikaner, Diegoisten oder Innozentianer?

Ein buntes und in sich widersprüchliches Dominikus-Bild

Zieht man die Quellen in ihrer ganzen Breite zu Rate, dann ergibt sich ein in vielerlei Hinsicht widersprüchliches

Dominikus-Bild: Während Jordan von Sachsen Domingo de Guzmán zum Predigerbruder *avant la lettre* stilisiert (also für eine Zeit als Predigerbruder reklamiert, in welcher der Orden noch gar nicht existierte), behauptet die Legende „De Sancto Dominico“ des Petrus Calò OP († 1310 bzw. 1348), Dominikus sei der erste, vom Heiligen Stuhl bestellte Inquisitor gewesen. Und wo uns Meinolf Lohrum OP († 2001) im Noviziatsunterricht gelehrt hat, dass Dominikus die Gespräche mit jungen Frauen mehr berührt hätten als die mit alten, da überliefert uns das *Legendarium des Bartholomäus von Trier* († 1251) eine ganz andere Vision des Heiligen; nach dieser habe Dominikus kurz vor seinem Tod einen schönen Jüngling gesehen, der ihn gerufen habe: „Veni dilecte mi, veni ad gaudia, veni“ (vgl. Wesjohann, 404). Angesichts dieser bunten, zum Teil gegensätzlichen Vielfalt ist die Frage, ob Dominikus

Deutsch gesprochen habe, vielleicht noch eine der nebensächlichsten ...

Auf jeden Fall kann festgehalten werden, dass es allen – Dominikus, Diego und Innozenz III. sowie der ganzen Brüder- und Schwesterngemeinschaft der Anfangsjahre – darum ging, zum Nutzen der Menschen und ihres Heils aktiv zu werden. Die kollektive Identität des Ordens basiert also auf einem pastoralen Nützlichkeitsargument. Der Predigt für das „salus animarum“ (LCO 1 § II) dienen das Studium der Brüder und das demokratische Verfassungssystem des Ordens. Und deshalb haben wir uns nach zehn Tagen wieder auf den Rückweg nach Berlin gemacht: um im institutionellen Rahmen unserer Kommunität zu studieren und von dort aus für das Heil der Menschen aktiv zu sein. In diesem Tun, so hoffen wir, erschließt sich uns dann auch in Berlin und vielleicht noch einmal ganz neu die Gestalt unseres Gründers – wer immer das auch sei ...

Literatur: Achim Wesjohann, *Mendikantische Gründungserzählungen im 13. und 14. Jahrhundert. Mythen als Element institutioneller Eigengeschichtsschreibung der mittelalterlichen Franziskaner, Dominikaner und Augustiner-Eremiten (Vita regularis. Abhandlungen Bd. 49)*, Berlin 2012. ▽



Prof. P. Dr. theol. habil. Ulrich Engel, Berlin, ist Direktor des „Institut M.-D. Chenu“; er lehrt Fundamentaltheologie in Münster und Potsdam.